

«Nur am Bestehenden festzuhalten, bringt der Natur nichts»

125 Jahre Onyx im Oberaargau Die Aarelandschaft unterhalb des Kraftwerks Wynau hat nationale Bedeutung. Biologe Heiner Keller spricht in diesem Zusammenhang allerdings von verpassten Chancen.

Jürg Rettenmund

Auf der Terrasse der Kirche Wynau sieht man vor lauter Bäumen die Aare nicht. «Das ist keine Laune der Natur, sondern von uns Menschen so verursacht», sagt Heiner Keller. «Die Natur ist nicht statisch. Wenn man nur am Bestehenden festhalten und nichts ändern will, wächst, was gedeiht.»

Will heissen: Lässt man einem Fluss nur einen schmalen Uferstreifen zwischen den Feldern und Äckern der Landwirtschaft und pflegt diesen nicht gezielt, wachsen dort die Bäume in den Himmel. Dabei ist die Aare unterhalb der beiden Kraftwerke mit dem Cher zwischen Wolfwil SO und Wynau eine Landschaft von nationaler Bedeutung, die im entsprechenden Bundesinventar aufgeführt wird.

Keine Bagger

Ins Inventar aufgenommen wurde sie 1996, nachdem das Bundesgericht ihr diese Bedeutung bereits 1983 attestiert und ein Ausbauprojekt der Elektrizitätswerke Wynau untersagt hatte. Diese hatten den Unterlauf des Kraftwerks ausbaggern wollen, um mehr Gefälle für die Stromproduktion nutzen zu können. Eine breite Opposition von Naturschützern hatte sich dagegen gewehrt und schliesslich von den höchsten Richtern des Landes recht bekommen.

Das Potenzial zu einer Landschaft von nationaler Bedeutung attestiert auch Heiner Keller der Aarelandschaft bei Wynau durchaus. Er hat das neue Kraftwerk vor, während und nach dem Neubau in den 1990er-Jahren beraten und die Auswirkungen auf die Natur mit seinem Büro AG Natur und Landschaft in Aarau beurteilt.

Zwei Richtungswechsel

Das Potenzial des Aareabschnitts unterhalb des Kraftwerks liegt für ihn darin, dass der Fluss durch die geologischen Bedingungen zu zwei Richtungswechseln gezwungen wird, mit besonderen Strömungsverhältnissen an den Innen- und Aussenufern der Bögen, die dort besondere Lebensräume im und über dem Wasser schaffen.

Die Tatsache allein, dass der Cher einer von nur noch drei unverbauten und nicht gestauten Abschnitten der Aare zwischen Bielersee und Rhein sei, rechtfertige die Aufnahme ins Inventar allerdings nicht. Denn nur weil der Fluss hier frei fließen könne, sei er nicht natürlich.

Auf dieses Argument konzentrierten sich jedoch die Gegner eines weiteren Projektes der Elektrizitätswerke Wynau. Dieses wollte einen Teil des Wassers durch einen Stollen bis zur Murgmündung ableiten und so auch ohne Ausbaggerung mehr Gefälle gewinnen. Nachdem der Widerstand der Naturschutzorganisationen sich auch dagegen gerichtet hatte, verzichtete die Onyx auf diesen Teil ihres Projektes und beschränkte sich in den 1990er-Jahren auf das unbestrit-



Kritischer Blick auf die Aarelandschaft beim Kraftwerk Wynau: Biologe Heiner Keller. Foto: Beat Mathys

«Ist der Rhein schöner als die Aare?»

Biologe Heiner Keller

tene neue Wehr mit einer Turbine im Fluss. Der Bau des Stollens unterblieb bisher schliesslich, weil Onyx und BKW angesichts der Entwicklungen im europäischen Strommarkt vorderhand keine Möglichkeit mehr sehen, ihn rentabel zu betreiben.

Heiner Keller spricht in diesem Zusammenhang von einer verpassten Chance für die Natur. Denn auch zwischen Wynau und Wolfwil sei die Aare längst kein natürlicher Fluss mehr. «Ich nenne sie kastriert», sagt er in Anspielung auf die Regulierungen des Menschen und die vielen Eingriffe in ihren Lauf, bevor ihr Wasser bei den Kraftwerken in Wynau und Schwarzhäusern ankommt. Eine möglichst grosse Wassermenge habe nichts mit der Schönheit und der Natürlichkeit eines Flusses zu tun. «Oder ist der Rhein schöner als die Aare?»

In einem Buch, das er über Aarau, seinen Stadtbach und die Aare geschrieben hat, drückt sich Heiner Keller diplomatischer aus, meint aber das Gleiche: Mit «Die

Bändigug der Aare» überschreibt er dort das Kapitel über die Juragewässerkorrekturen von 1868 bis 1891 und von 1962 bis 1973.

Murgenthaler Bedingung

Ein Bestandteil dieser Regulierungen der Aare trägt den Namen einer Ortschaft, die weit von Wynau und Wolfwil liegt: die Murgenthaler Bedingung. Sie schreibt fest, dass die Aare beim Verlassen des Kantons Bern nicht mehr als 850 Kubikmeter Wasser pro Sekunde führen darf, damit es im Aargau zu keinen Überschwemmungen kommt.

Gesteuert wird dies an einer grossen Wehranlage in Port am Ausfluss des Bielersees. Die Aufgabe ist knifflig und wurde im Verlauf der Jahre mehrfach an die Erfahrungen angepasst. Denn auch an den Bielersee stellen die Anwohner Bedingungen: Der See soll weder über die Ufer treten, noch soll sein Spiegel so weit sinken, dass die Schiffe ihre Anlegestellen nicht mehr erreichen. Hinzu kommt, dass bei Solothurn die Emme in die Aare fliesst. Bei der Schneeschmelze oder heftigen Gewittern kann sie sehr rasch sehr stark anschwellen.

Das Beispiel vom 1. Juni 2013

Auch dies gilt es bei der Regulierung der Schleusen im Wehr zu

berücksichtigen. Am Beispiel des Hochwassers vom 1. Juni 2013 zeigt Heiner Keller auf, wie dies funktionierte: Als sich der Dauerregen ankündigte, wurde mehr Wasser aus dem Bielersee ausgelassen. Als sich die Hochwasserspitze der Emme abzeichnete, konnte der Abfluss kurzfristig reduziert werden, bis sie vorüber war.

«Ein richtiges, natürliches Hoch- oder Niederwasser erreicht die Aare im Cher gar nicht mehr», schliesst Heiner Keller seinen Exkurs. Im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung für das neue Kraftwerk war zudem festgestellt worden, dass sich die Aare auch im besonders geschützten Bereich ökologisch verarmt. Die Experten sprachen von der Degradation von einem halb natürlichen zu einem naturfernen Ökosystem. Ohne gezielte Massnahmen werde sich der gesamtökologische Zustand weiter verschlechtern, sagten sie voraus.

Der Bau des Kraftwerkstollens hätte die Chance geboten, solche Massnahmen umzusetzen, zeigt sich der Biologe überzeugt und verweist auf Auflagen, die der Kanton Solothurn vorschreiben wollte. Anders als im Kanton Bern war dort nicht das Kantonsparlament für die Konzessionierung zuständig, sondern das

Volk. Für die Urnenabstimmung vom 1. April 1990 formulierte der Regierungsrat die Bedingungen detailliert aus.

Ein Auengebiet mit Altarm

Vorgesehen war vor allem, im Gebiet des Mattenhofes von Wolfwil ein Auengebiet anzulegen, das bei Hochwasser überflutet werden könnte und so neue Lebensräume für dafür spezialisierte Fische, Amphibien und Vögel geboten hätte.

Etwas unterhalb der Kirche von Wynau gibt der Strauch- und Baumsaum am Ufer doch noch einen Blick frei auf die Aare. Für Heiner Keller eine weitere Gelegenheit, auf das Zusammenspiel von Natur und Mensch zu sprechen zu kommen. Am Wolfwiler Ufer liegt das Chly Aarli, eine frühere Insel mit langsam verlandendem Altarm. «Mit einer natürlichen Kiesinsel hat dieses nichts zu tun», sagt er.

«Es wurde erschlossen, um Zuchtpappeln anpflanzen zu können.» Das schnell wachsende Holz dieser Baumart war gefragt, um Kisten zu fabrizieren. Als es aus dem Markt verdrängt wurde, verschwanden nicht nur die Kistenfabriken, sondern auch die Bäume. Inzwischen leben dort in neu geschaffenen Tümpeln ausgesetzte seltene Kammolche.

Finanziell geregelt

Finanziert werden sollten die Massnahmen in Wolfwil einerseits durch eine einmalige Abgabe des Kraftwerks von 350'000 Franken, andererseits durch eine Speisung des kantonalen Natur- und Heimatschutzfonds aus Konzessionsgebühr und Wasserzinsen. Das hätte über die Konzessionsdauer von 80 Jahren nochmals rund 7 Millionen Franken ausgemacht, wie in der Abstimmungsbotschaft ausgerechnet wird.

Fragt sich, was heute unternehmen werden sollte, um das trotz unterbliebenen Massnahmen eindrückliche Naturschauspiel im Aarecher wieder besser sichtbar und erlebbar zu machen. Heiner Keller spricht sich dafür aus, alles zu belassen, wie es ist. Eingriffe hält er nur dort für gerechtfertigt, wo grosse Besuchermassen zu einer Gefahr für die Natur werden.

In Wynau hingegen bestehe diese Gefahr nicht, ja, sie werde erst heraufbeschworen. «Es brauchte zum Beispiel mehr Parkplätze für die Besucher.» Da ist es ihm lieber, dass man vor lauter Bäumen die Aare weiterhin nicht sieht.

Serie Onyx

Die Onyx Energie Mittelland AG feiert dieses Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. 1895 wurde an der Aare bei Wynau erstmals Elektrizität erzeugt. In einer Serie beleuchten wir verschiedene Aspekte aus dieser für den Oberaargau wichtigen Firmengeschichte.

55 Kündigungen bei Lantal

Langenthaler Textilherstellerin Bereits Anfang August zeichnete sich bei der stark exportorientierten Textilfirma Lantal eine Massentlassung ab. Nach Ende der Konsultationsphase ist nun klar, dass sich Lantal von 55 Mitarbeitenden trennt. Die Corona-Pandemie hat bei dem auf Textilien für den internationalen Luft-, Bahn- und Busverkehr spezialisierten Langenthaler Unternehmen zu einem Umsatzeinbruch geführt.

Zu den 55 Kündigungen kommen noch fünf Änderungskündigungen dazu. «Es tut mir weh für jede Einzelne und jeden Einzelnen», wird Lantal-CEO Urs Rickenbacher in einer Mitteilung vom Donnerstag zitiert. Doch die Corona-Krise habe mit der Aviatikbranche den Hauptmarkt von Lantal getroffen. Dies habe das Oberaargauer Traditionshaus rasch zu spüren bekommen.

Da sich der Aviatikmarkt gemäss Einschätzungen frühestens 2023 erholen dürfte, kann das Unternehmen die Krise laut Urs Rickenbacher nicht allein mit Kurzarbeit überstehen. Dies wäre höchstens bis Herbst 2021 möglich. Mit Blick in die Zukunft zeigt sich Rickenbacher indes überzeugt, dass die Luftfahrt mittelfristig wieder wachsen werde. Lantal will deshalb weiterhin auf diesen Bereich setzen.

Für die von der Massentlassung betroffenen Mitarbeitenden wurde gemäss Mitteilung in Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern ein Sozialplan erarbeitet. Der Fokus liege dabei auf umfassender Unterstützung für die berufliche Neuorientierung. Zudem würden ältere Arbeitnehmende finanziell unterstützt.

Am Hauptsitz in Langenthal und Melchnau weist Lantal über 250 Arbeitsplätze auf. (sda/tg)

Grosses Plus und zwei Vakanzen

Kirchgemeinde Oberbipp Geplant gewesen war die Versammlung der Kirchgemeinde Oberbipp im Juni – wegen der Corona-Pandemie wurde sie auf Ende August verschoben. Dafür bekamen die 19 Stimmberechtigten (von insgesamt 2597) in der Kirche Oberbipp Erfreuliches zu hören.

Die Jahresrechnung 2019 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von knapp 127'000 Franken ab. Das Ergebnis ist um fast 185'000 Franken besser als budgetiert. Ein Grund für den grossen Unterschied sei die Umstellung auf die Rechnungslegung HRM2, erklärte der Kirchgemeinderat in der Einladung zur Versammlung.

Weitere Positionen hätten das Ergebnis massgeblich beeinflusst: Mehreinnahmen bei den Steuern und geringere Abschreibungen, da die Investitionen der Pfarrscheune Oberbipp erst im laufenden Jahr abgeschlossen werden. Mit dem Ertragsüberschuss von 2019 erhöht sich das Eigenkapital der Kirchgemeinde auf knapp 903'000 Franken.

Gygax orientierte über zwei Austritte aus dem fünfköpfigen Kirchgemeinderat per Ende Jahr. Der Präsident hofft, dass sich für die frei werdenden Sitze Leute aus den Berggemeinden und aus Oberbipp melden. Der Kirchgemeinde gehören Attiswil, Wiedlisbach, Oberbipp, Farnern, Rumisberg und Wolfisberg an. (bey)